

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. S.

Nr. 1

Erscheint Freitag
Postvertrieb

Halle a. S., den 20. August 1926

Geschäftsstelle Halle a. S.
Ludwig Wuchererstraße 28

1. Jahrg.

Zum Geleit!

76 3585
112. 1926/27

Heute gelangt die erste Nummer des Wochenblattes für den Synagogenbezirk Halle a. S. in jenes jüdische Haus und gibt Kunde davon, daß für das Gemeindeleben in Halle eine neue Epoche entstanden ist. Kleinere Gemeinden als Halle, wie Erfurt, Dessau, Nordhausen zc. haben längst eigene Blätter, nun reiht sich auch Halle an.

Dies ist ein Verdienst des Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg, der seit langen Monaten für die Verwirklichung der Idee, auch in Halle ein jüdisches Blatt zu haben, gekämpft hat. Ihm sei daher in den ersten Heften dieses Blattes für seine zielbewusste Arbeit der Dank ausgesprochen.

Was soll uns das neue Blatt bringen?

Es wird über alle Vorgänge in der Gemeinde berichtet, es wird alle Familienanzeigen bekannt geben. Es soll berufen sein, den Gemeindegliedern einen geistigen und religiösen Sammel- und Mittelpunkt zu geben. Durch diese Zeitung soll die Verbindung zwischen der Gemeinde und den umliegenden Kleingemeinden hergestellt werden und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken.

In diesem Blatt werden wir die Leistungen unserer Gemeinde gewürdigt finden. Wir werden wissen, was die von den Gemeindegliedern gewählten in Ehrendienste tätigen Vorstandsmitglieder und Repräsentanten für uns tun, und so wird das Interesse an den Aufgaben der Gemeindekörperschaften wachsen. Wir werden über das Wirken und Schaffen der jüdischen Vereine und Organisationen unterrichtet werden und alle Mitteilungen über Gottesdienste, Veranstaltungen, Sitzungen zc. finden. Die Gemeinde selbst und alle jüdischen Organisationen sollen sich in diesem Blatt als offizielles Publikationsorgan benutzen. So muß es in allen jüdischen Kreisen Anklang finden und wird in streng neutraler Weise das Sprachrohr für alle Organisationen werden. Außerer und innerer Streitigkeiten jedoch wird sich die Zeitung jederzeit verschließen, denn dem Gemeinwohl gilt ihr Dienst!

Aber nicht nur die wichtigen Gemeindepfeiler wird das Blatt bekanntgeben, sondern es wird über alles, was in der Welt des Judentums geschieht, seine Leser auf dem Laufenden halten. Ja noch mehr, das Blatt soll alle diejenigen, die leider mehr oder weniger mit unserm Judentum nur noch in losem Zusammenhang stehen, wieder zu bewußten Juden erziehen. Es genügt nicht mehr — wie vor einigen Jahren der von glühendster Begeisterung für das Judentum erfüllte Fritz Kahn sagte — das Judentum als ein Ding anzusehen, dem man gleichsam als Jahresfestum am Rauschhaschono und Jaumkippur eine Anstandsvisite in der Synagoge macht, ohne sich sonst darum zu kümmern.

Die Entwicklung des letzten Jahrzehnderts hat trotz der Emanzipation gezeigt, daß wir Juden auf uns selbst angewiesen sind. Nur das offene Bekenntnis zum Judentum, zur jüdischen Religion erzwingt uns die Achtung unserer

christlichen Volksgenossen. Genau wie es bei einem großen Teile dieser Kreise zur Mode gehört, Antisemit zu sein, genau so legen viele unserer Glaubensgenossen Wert darauf, ihre Areligiosität hervorzuheben oder sogar ihr Judentum zu verleugnen. Wie verheerend dieses Beispiel auf die Seelen ihrer Kinder wirken muß, wird meistens nicht überlegt. Das muß anders werden!

Der Weltkrieg hat mit seinen Folgen einen guten Teil der idealen Güter, die im Judentum steckten, vernichtet. Wir müssen sie neu erstehen lassen. Gerade das Judentum darf seine religiöse Geschichte nicht vergessen, wenn es bestehen will. In der heutigen Zeit mag immer noch ein solches Bewußtsein und hier und da auch noch Kennzeichen der alten Gebräuche vorhanden sein, doch sie werden leider immer geringer und drohen in Indifferentismus und Materialismus unterzugehen. Woher soll einer neuen Generation religiöses Empfinden kommen, die nie ein richtiges religiöses Familienleben kennengelernt hat, die keine wehrhaften Erinnerungen aus der Jugend mit ins Leben nehmen kann und die vom Geist der Bibel keine Vorstellung hat?

Wenn früher Prüfungen über unsere Glaubensgenossen gekommen sind, blickten sie zurück in die Vergangenheit und schöpften im Gedanken an die Leiden ihrer Vorfahren Kraft, das Schwere zu ertragen. Rührender Familiensinn, Fleiß, Wohltätigkeit, Bescheidenheit, Genügsamkeit und Religiosität waren viel geübte Tugenden. Wir müssen uns die Liebe der Zusammengehörigen sein, um ihnen Ersatz für die Schmachungen und Bekänkungen von außen zu bieten.

Die Gewalt der Unterdrückung war die äußere Macht, die Religion und das gemeinschaftlich zu tragende Unglück das innere Band der Zusammengehörigkeit. Je größer das äußere Unglück und die Entbehrungen waren, desto höher wurden die idealen Güter der Religion und des gemeinsamen Lebens geschätzt. Welcher Nimbus lag auf ihren heiligen Gebräuchen! Die meisten haben an Kraft und Weihe verloren. Wo ist aber der Ersatz für jene verschwundenen Ideale?

Die Geringschätzung, mit der man uns oft begegnet, hat uns das Leben verbittert. Ein Teil unserer Glaubensgenossen ist durch den blindwütigen Antisemitismus ausgerüttelt worden und zu bewußten Kämpfern erstarkt. Er ist auf seine tausendjährige Geschichte stolz und stolz Nachkomme des Stammes zu sein, der der Welt das höchste Kulturwerk, die Bibel, geschenkt hat. Ein weit größerer Teil aber freut sich sorglos seines Lebens, läßt sich durch die empfindlichen Verachtungsbeweise, mit welchen man besonders in letzter Zeit nicht spart, in seiner Leichtfertigkeit nicht stören, treibt Vogelstraußpolitik, lebt sorglos in den Tag hinein oder verleugnet sein Judentum.

Diese Lektoren aufzurütteln, soll unser eifrigstes Bestreben sein. Auch auf die winzigsten Erfolge wollen wir stolz sein.

Leo Kammiger.

Der neuen Zeitung.

Von Rabbiner Dr. A. Kahlberg, Halle a. S.

„Glückauf“ ruft der Bergmann, wenn er vertrauensvoll in den dunklen Schacht, in die grauliche Tiefe hinabsteigt, um sich und den Seinigen den notwendigen Lebensunterhalt zu schaffen. Mit dem Blick zum Himmel löst der Steuermann sein Fahrzeug vom Ufer, stößt es ab und treibt es in die weite dunkle Flut mutig hinein. Und ob auch oft das Meer tobt und tobt, Woge auf Woge türmt, es wankt sein Vertrauen nicht.

Mit dem Blick zum Himmel ruft der Jude in gläubigem Vertrauen als Segenswunsch: „Massef tow“, d. h. ein guter Stern, hoffend, daß Gottes Gnade den Stern des Glücks leuchten läßt über sein Vorhaben. Begrüßt er aber einen anderen Menschen, o ertönt von seinen Lippen das Wort des Friedens „Schoonum alechem“, d. h. Friede sei mit Dir. Und Beides, ein Glücksstern und der Wunsch des Friedens ist das Motto für dieses Blatt.

Alles was jüdisches Leben ausmacht, alles was jüdisches Leben innerhalb der verschiedenen Parteien des Juden in regem Wettstreit entfalten, soll hier seinen Ausdruck finden, alles soll hier zu Worte kommen. Der Gemeinschaftsgeist soll dadurch gestärkt werden, daß der eine den andern besser versteht, weil er sich Zeit und Mühe nehmen kann, seine Gedanken kennen zu lernen, auch wenn er auf dem Boden einer anderen Partei steht und ganz anderer Meinung ist.

Aber die Stätte, wo dieser Gemeinschaftsgeist am reichsten entfalten kann, ist und bleibt das Gotteshaus, das ja seit Jahrtausenden nicht mehr der Tempel, die Synagoge, d. h. Versammlungsraum, der Ort, wo ursprünglich alle Gemeindefragen besprochen und erledigt

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde und der Rabbiner haben schon früher erkannt, daß dieser Sinn für die Gemeinschaft leider im Schwinden begriffen war. Im vergangenen Jahr wurde der Zeittabelle ein Aufruf beigegeben, des Inhalts, daß die Männer und namentlich die Frauen ihre Liebe zum Gotteshaus nicht auf drei Haupt-Festtage des Jahres beschränken möchten, sondern auch an Sabbaten und andern Festtagen das Gotteshaus aufsuchen sollten, um im Verein mit den anderen zur Erziehung der Jugend den Gemeindefinn zu pflegen.

Wenn auch eine Wirkung dieses Aufrufs zweifellos festzustellen war, so war diese doch nicht tief genug. Es wurden Barmizwoh und andere Einsegnungen heilig und gehaltvoll in der Synagoge vorgenommen vor leeren Bänken. Nur wenige außer den nächsten Angehörigen waren dabei, und selbst die Freunde und Bekannte haben lieber in der Pri-

vatwohnung ihre Glückwünsche ausgesprochen, statt Zeuge des weihewollen Momentes eines solchen Festtages zu sein. Die Gemeinde hat, wie die anderen Glaubensgemeinschaften, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt eine Feier des Muttertages veranstaltet, sie hat anlässlich der Reichsgesundheitswoche einen Festgottesdienst abgehalten und nur die wenigsten Gemeindeglieder haben überhaupt davon erfahren, trotz der teilweise besonderen Anzeigen in den Tageszeitungen. — So lobten die Mitglieder ohne Fühlung mit der Gemeinde. Daum soll dieses Blatt den Wunsch nach stärkerer seelischer Gemeinschaft, der in den letzten Jahren zweifellos innerhalb der Judenheit gewachsen ist, erfüllen.

Aber noch ein anderes muß dadurch erreicht werden, daß dieses Blatt zu allen Gemeindegliedern spricht.

In derselben Lage wie die wenigen Besucher des Gotteshauses befinden sich die Frauen und Männer, die in einer Organisation oder einem Verein meist mit ungeheurer Aufopferung und Entsaugung ihr Vorstandsamt ausüben. Alle ihre Veranstaltungen entschrecken, zieht man den Besuch durch die Mitglieder in Betracht, bei weitem nicht den großen materiellen und idealen Opfern, die dafür aufgewendet sind. Auch zu den Vereinsmitgliedern spricht durch dieses Blatt der Vorstand jedes einzelnen Vereins, um zu regerer Teilnahme und fleißiger Mitarbeit aufzufordern.

In noch viel höherem Maße gilt das hier Gesagte von den Männern, die in der Verwaltung der hiesigen Organisation der Gemeinde selbst ehrenamtlich tätig sind. Wie weit verbreitet ist die falsche Ansicht, daß die Herren lediglich eine besondere Ehrenstelle ekleiden, und wie wenig bekannt ist, daß keine Woche vergeht, in der nicht unablässig bis in die späte Nacht hinein für das Wohl der Gemeinde gearbeitet wird. Dieses Blatt wird beinahe ungewollt zeigen, was alles in der Gemeinde vorgeht, und welche Mühe erforderlich ist, damit sich alles reibungslos und zur Zufriedenheit der Gemeindeglieder vollzieht.

Endlich mag es nie geben, denen nicht der gute Wille fehlt, sich im jüdischen Leben rege zu beteiligen, sondern deren äußere Verhältnisse, namentlich das immer schwerer sich gestaltende Berufsleben, nicht Gelegenheit geben, ihrem Betätigungsdrang für die jüdische Gemeinschaft zu genügen. Denen wird in diesem Blatt durch Berichte über die wichtigsten jüdischen Ereignisse doch wenigstens ein Ersatz für das gegeben, was sie direkt nicht erfahren konnten. Kurzum, es soll aus diesem Kämpfen und Streben zur Festigung der eigenen jüdischen Standesmutes, durch Betonung des Gedankens, daß uns die hohe Idee von der Lehre des Sinais eint, in uns die seelische Beglückung des Friedens und des Glückes hervorrufen. Darum die Motte dieses dem jüdischen Gemeindefinn gewidmeten Blattes:

Friede und Glückauf!

Schiele-Scholem.

Erinnerung aus dem alten Berlin.

Von Max Rosenfeld.

Wer entsinnt sich noch der seltsamen Erscheinung des alten jüdischen Hausierers Scholem? Man sah ihn in den achtziger Jahren täglich mehrmals durch das Menschengewühl auf dem Berliner Mühlenbamm stapfen. Scholem war ein Greis, silberweißes langes Haar quoll unter seiner flachen Schirmmütze hervor und wallte auf seinen kastanartigen Mantel nieder. Ein großer Vollbart, dessen Farbe mehr ins Weißgoldige spielte, bedeckte seine Brust. Der Alte trug stets auf dem Rücken einen umfangreichen Sack, worin die Waren, die er verkaufte, steckten: Kämme, Bürsten, Taschenmesser, Seife, Salzmischmucksachen und allerlei Ramsch. Er besuchte vielfach die im Zentrum gelegenen Fabriken, meist um die Mittagszeit, wo er bei den Arbeitern und Arbeiterinnen guten Absatz fand.

Etwas unheimlich sah der Mann durch seine einwärts schiehenden Augen aus, dieser Eigenschaft wegen wurde er auch überall nur „Schiele-Scholem“ genannt. Auf der Straße hatte er meist eine große Schar Berliner Ranggen hinter sich,

die ihn mit dem johlenden Zuruf „Schiele-Scholem!“ zu necken suchten. Der alte Jude aber achtete gar nicht darauf, er setzte unbeirrt seinen Weg fort.

Von dem alten Hausierer ging das Gerücht im Volke, daß er sich vervielfältigen könne, oder daß er wenigstens einen Doppelgänger habe, manche behaupteten, sie hätten Schiele-Scholem in Berlin zu gleicher Zeit doppelt gesehen. Ich hielt das Berede der Leute für einen jener frivolen Scherze, die man sich mit dem Greis erlaubte. Und dennoch, sonderbar, einmal hatte ich am Landsbergertor zu tun, sah dort Schiele-Scholem mit seinem Sack; ich bestieg den Omnibus, fuhr nach dem Molkenmarkt, stieg dort aus — und blieb wie erstarrt stehen: Schiele-Scholem kam genau so, mit Sack und wüstem Bart, vom Mühlenbamm.

Der alte Mann erregte meine knabenhafte Phantasia, ich beobachtete ihn scharf, konnte aber sonst nichts Geisterhaftes an ihm bemerken. Doch einst hatte ich ein Taschenmesser von ihm gekauft. Am nächsten Tage bedauerte ich, daß ich nicht eins mit Arkenzieher genommen. Ich ging in die Poststraße, wo ich die Kellerwohnung Schiele-Scholems mußte. Als ich mich in dem dunklen Gang zu seiner Tür getastet hatte, blieb ich stehen und lauschte. Ich hörte Schiele-Scholem drinnen laut und aufgereggt mit jemandem sprechen. Es waren zwei verschiedene Männerstimmen, manchmal er-

Zur Einführung.

Das vorliegende Blatt dient verschiedenen Aufgaben. Da es sämtlichen Gemeindegliedern zugestellt wird, wird es zu einem geistigen Band unter diesen. Es unterrichtet über allgemein interessierende jüdische Fragen, wie über die Vorgänge in unserer Gemeinde, über Fragen der Verwaltung und die Art, in der die speziellen Aufgaben unserer Gemeinde ihre Lösung finden. Indem wir sämtliche Mitglieder der Gemeinde zur fleißigen Mitarbeit an diesen Fragen und zur Veröffentlichung ihrer Anschauungen darüber in diesem Blatt auffordern, ermöglichen wir einen literarischen Gedankenaustausch zwischen den Organen der Verwaltung und den Mitgliedern.

Wir veröffentlichen an den für offizielle Mitteilungen der Verwaltung freigehaltenen Stellen alle Bekanntmachungen des Vorstandes, die auf diese Weise mit Sicherheit jedem einzelnen Gemeindeglied zugänglich gemacht werden.

Wir hoffen, daß dieses Blatt der Förderung der Gemeinde dienen und ihr zum Segen gereichen wird.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Gemeinde-Nachrichten

Bekanntmachung.

1. Die Gemeindeglieder werden gebeten, sich bei allen Anliegen an die Verwaltung, namentlich in Fällen dringender Notlage und bei Trauerfällen, nicht an die einzelnen Vorstandsmitglieder, sondern an den Sekretär zu wenden, und zwar wochentäglich von vorm. 9 bis nachmittags 3 Uhr, persönlich oder durch Fernruf 2871, zu anderer Zeit durch Fernruf 9026 (Nebenstelle Heymann). Stengste Diskretion ist selbstverständlich.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Gemeindeglieder mit Wünschen in Gemeindeangelegenheiten in die Wohnungen oder in die Berufsstätten der einzelnen Herren Vorstandsmitglieder gekommen sind oder Durchwanderer dorthin geschickt haben. Das ist eine durchaus unangebrachte Belästigung der Herren, die ehrenamtlich ohnehin soviel Zeit

scholl ein meckerndes Lachen, dann grollten wieder Vorwürfe, die von der anderen Stimme mit Seufzen beantwortet wurden.

Da mein Klopfen unbeachtet blieb, öffnete ich einfach die Tür und trat ein. Wie erstaunte ich, als ich Schiele-Scholem ganz allein in dem ziemlich kahlen Raum fand! Ich brachte ihm mein Begehren vor, das gekaufte Taschmesser umzutauschen. Er war sehr freundlich, zeigte mir eine ganze Reihe von Messern, und ich durfte mir eins auswählen.

Als ich ein sehr schönes wählte, schmunzelte der Alte und sah mich mit seinen schielenden Augen an.

„Guter Solinger Stahl! Es kost' zwar eigentlich mehr als das andere, aber nu, wir wollen es gut sein lassen.“

Er nickte mir zu, ich bedankte mich und ging hinaus. Nachdem die Tür hinter mir zugefallen war, konnte ich es nicht unterlassen, wieder zu lauschen. Da hörte ich richtig wieder Schiele-Scholem mit einem anderen sprechen. Ein Grufeln befiel mich, und ich eilte fort.

Allgemein war der alte jüdische Hausierer beliebt, man kaufte gern bei ihm, fand seine Ware billig und gut, man machte Scherze mit ihm, auf die der Greis gutmütig einging, wenn sie nicht in Roheiten ausarteten.

Es gab aber auch Menschen, die den armen alten Juden auf jede Art zu plagen suchten, zu diesen gehörte der Schneider-

Gemeindeinteressen opfern und ist außerdem ganz zwecklos. Alle Geschäfte werden nur im Sekretariat erledigt. Dieses vermittelt in dringend notwendigen Fällen auch persönliche Verhandlungen mit einem der Herren Vorstandsmitglieder.

2. Wünsche, betreffs Zuweisung neuer Synagogenplätze sind mündlich oder schriftlich an das Sekretariat zu richten.

3. Der Vorstand bittet dringend, sangeskundige Damen und Herren um Mitwirkung im Synagogenchor. Des innigen Dankes des Vorstandes und sämtlicher Gemeindeglieder können sie sich versichert halten, weil das Bestehen eines Chors als ein dringendes Bedürfnis für die Ausgestaltung des Gottesdienstes allseitig empfunden wird. Eine Entschädigung für den dadurch entstehenden Zeitaufwand ist vorgesehen. Meldungen werden an das Sekretariat erbeten.

Stattgefundene Vorstands- und Repräsentantensitzungen.

Am Montag, den 2. August: Vorstandssitzung.

„ Donnerstag, den 5. August: Fürsorge-Kommission (unter Vorsitz des Herrn Siedner).

Beratungen und Beschlüsse dieser Kommission sind stets geheim.

„ Donnerstag, den 12. August: Kultus-Kommissionsitzung. Besprechung über Ausgestaltung des Gottesdienstes an den hohen Feiertagen.

„ Montag, den 16. August: Vorstandssitzung.

„ Donnerstag, den 19. August: Gemeinsame Sitzung des Gemeindevorstandes mit dem Vorstand des Varmherzigen Brüdervereins in Müllers Hotel.

Am Montag, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr findet eine außerordentliche Repräsentantensitzung statt.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von Vergütungen für Vertretung des Rabbiners bei Beerdigungen während seiner Urlaubszeit.
2. Beschlusfassung über die Kultussteuer-Beranlageung der Gemeindeglieder.
3. Sonstige Gemeindeangelegenheiten.

Der Vorsitzende der Repräsentanten-Versammlung
Lewin.

Am 30. August hält der Gemeindevorstand eine Sitzung ab. Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.

meister Hinz, der in einem Eckhause der Fischerstraße wohnte. Hinz spielte sich gern als Judenfeind auf, er hegte die Straßungen gegen Schiele-Scholem und pöbelte den Greis an, wo er konnte. Des Schneiders Weib, eine schmähfüchtige Heze, unterstützte ihren Gatten meist bei seinen Unflätigkeiten. Ich sah selbst einmal, wie dieses Ehepaar den harmlosen alten Juden mit Kot bewarf, und in dem Augenblick erschien mir Scholem geradezu imponierend. Er sagte kein Wort, blieb nur stehen, sah den Schneider und sein Weib ernst und verachtend an, dann ging er ruhig weiter.

Der Brand unsinnigster Judenhege war wieder einmal vom politischen Lager in die Gemüter irgeleiteter Menschen gefahren. „Die Juden haben an allem Übel schuld! Schlagt die Juden tot!“ so hörte man überall schreien. Da waren Schneider Hinz und seine Frau im richtigen Fahrwasser. Wenn Hinz unter dem Mühlendamm an den Läden der jüdischen Händler vorüberging, gröhnte er immer höhnisch den Spottvers:

„Am Mühlendamm, am Mühlendamm,
Da blüht der ganze Mauschelstamm.
Schlagt die Juden alle tot,
Dann seid ihr frei von aller Not!“

(Schluß folgt.)

Kalendarium.

Freitag, den 20. August: 10. Elul
vorm. 7 Uhr und abends 7.30 Uhr
Sonnabend, den 21. August: 11. Elul
vorm. 8.30 Uhr (Schriftklärung),
nachm. 4 Uhr. — Ausgang 8.07 Uhr
Sonntag, den 22. August: 12. Elul
vorm. 8 Uhr und abends 7 Uhr
Vom Montag bis Freitag vorm. 7 Uhr und abds. 7 Uhr.

Inhalt des für Sonnabend, den 21. August bestimmten Thora-Abschnittes Ki — seze, 5. Buch Moses, Kap. 21, 10—25, 19:

Humane Behandlung der Kriegsgefangenen. — Erbrechte. — Die Maßnahmen gegen den widerspenstigen Sohn. — Befehle über den Leichnam eines Hingerichteten. — Hilfeleistung. — Verlorenes Gut. — Männer- und Frauen-Kleidung. — Vogelnezt. — Geländer auf dem Dache. — Gattungsvermischung. — Schaufäden. — Jungfräulichkeit. — Verführung. — Eheverbote. — Reinheitsgesetze. — Bestimmungen über den entlaufenen Sklaven. — Zinsverbot. — Gelübde. — Milde und Schonung gegen den wirtschaftlich Schwächeren. — Prügelstrafe. — Schwager- oder Levirats-Ehe. — Gerechtigkeit in Maß und Gewicht. — Vernichtung des Andenkens Amaleks.

Prophezenabschnitt Jesaias 54, Vers 1 bis 10, enthält die fünfte Trostesprophezeiung und gipfelt in dem Gedanken: Gottes Liebe wankt und weicht nimmer.

Über diese Abschnitte hält Herr Rabbiner Dr. Kahlberg am Sabbat-Vormittag, den 21. Aug. im Gottesdienst die Schriftklärung.

Halle a. S.

Verlängerung der Amtsperiode. Der Herr Regierungspräsident hat zugestimmt, daß die Herren Vorsteher und Repräsentanten bis zum Inkrafttreten des neuen Statutes im Amte bleiben und auch für diese Zeit als gewählt gelten.

Bericht über die letzte Repräsentantensitzung. Anwesend waren außer dem Vorsitzenden Herrn W. S. Lewin die Herren Repräsentanten: Abramowitz, Flörshcim, Heilbronner, Lubliner, Mendel, Pollak, Teicher und Weiß, vom Vorstand die Herren: F. Cohn, Dr. Felixbrodt, A. Münderheim.

1. Die Ausgestaltung des Gottesdienstes an den hohen Festtagen wurde eingehend besprochen und beschlossen, den Vorstand zu ersuchen, für den Versöhnungstag einen Hilfs-Vorbeter gegen eine Vergütung von 300 Reichsmark zu beschaffen.
2. Allseitigen Wünschen der Gemeindeglieder und der Herren Repräsentanten nachkommend, hat der Vorstand verschiedenartige Verhandlungen gepflogen, mit dem Ziel, ein Gemeindehaus mit den erforderlichen Verwaltungs- und Versammlungsräumen zu beschaffen. Die Angelegenheit wurde eingehend besprochen, aber ohne Beschlussfassung vertagt, bis die Verhandlungen weiter gediehen sind.
3. Der Herausgabe eines Wochenblattes für den Synagogenbezirk Halle a. S. durch Herrn Syndikus Leo Kamnitzer in Erfurt, stimmt die Versammlung zu.

Es wurde dann noch kurz über eine merkwürdige Notiz in den Hallischen Nachrichten über den Kindermord in Breslau gesprochen.

Der Ortsausschuß des Roten Kreuz hält am 22. Aug. einen Roten-Kreuztag (Blumentag) hier ab.

Der Israelitische Frauenverein ist um Mitwirkung gebeten worden und hat sich zur Verfügung gestellt. Herr Rabbiner Dr. Kahlberg wurde gebeten, in den Ehrenausschuß des Roten-Kreuztages einzutreten.

Die Chorproben finden jeden Montag und Mittwoch, abends 8¹/₂ Uhr, in Müllers Hotel statt.

Es hat sich bereits eine Anzahl Gemeindeglieder für diesen Chor freiwillig zur Verfügung gestellt, und es ist zu hoffen, daß dem warmherzigen Appell des Gemeindevorstandes noch viele andere Folge leisten werden.

Verfassungsfeier. Am Freitag, den 6. August, wurde unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder in der Synagoge die Verfassungsfeier abgehalten. Herr Rabbiner Dr. Kahlberg hielt eine eindrucksvolle Festpredigt.

Zu der Verfassungsfeier der Reichs- und Staatsbehörden im Stadtschützenhaus am 11. August erhielten auch die Beamten der Synagogen-Gemeinde zu Händen des Rabbiners eine Einladung und nahmen daran teil.

Todesfall. Am Sonnabend, den 7. August starb in der Universitätsklinik zu Halle Herr Joseph Marx aus Cöthen. Seine Leiche wurde am Dienstag, den 10. August, nach Cöthen überführt.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat auf der Tagung der Gesolei in Düsseldorf einen Wohlfahrtsfilm „Ein Freitag-Abend“ vorgeführt, der dort sehr starken Anklang gefunden hat. Sie stellt diesen Film den jüdischen Gemeinden zur Erweckung ideellen Interesses an der Erhaltung und dem Ausbau der jüdischen Wohlfahrtspflege sowie zur Herbeischaffung der zur Durchführung dieser Aufgaben notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Es wäre dringend erwünscht, — auch vom religiösen Standpunkt aus, — daß dieser Film auch nach Halle kommt. Wie wir hören, hat der Vorstand bereits Schritte in diesem Sinne getan. Es ist beabsichtigt, am Simchas-Thora-Fest ein Gemeindegliederwohlfahrtsfest zu veranstalten und dabei den Film zu zeigen. Es ist bestimmt zu erwarten, daß diese geplante Veranstaltung in allen Kreisen der Gemeinde mit großem Beifall aufgenommen werden wird.

Irene Triesch kommt nach Halle! Wie wir hören, ist es der dankenswerten Mühe des Herrn Oppenheim gelungen, die große Tragödin Irene Triesch aus Berlin für einen Vortragsabend in der Liberalen Vereinigung zu gewinnen. Sie wird voraussichtlich am 28. September aus Bibel und Talmud rezitieren und im zweiten Teil Rezitationen aus Goethe, Schiller und Heine bringen.

Thüringen

Weimar. In Thüringen planen der Landbund, die Völkischen und die Deutschnationalen die Herausgabe einer neuen Tageszeitung in Weimar. In diesen Tagen haben die ersten Besprechungen über die Finanzierung des Unternehmens stattgefunden. Als Herausgeber ist der ehemals scharf links- und jetzt scharf rechtsorientierte einstige Polizeimajor Müller (Brandenburg) gewonnen worden.

Sondershausen. Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Tempels nahm einen imposanten Verlauf. Am Sonnabend Vormittag fand ein erhebender Gottesdienst statt, zu dem sich außer den Gemeindegliedern eine Reihe alter Sondershäuser, darunter Nachkommen (die Tochter und Enkelkinder) und Schüler des ehemaligen Rabbiners der Gemeinde, Professor Heidenheim, versammelt hatten. Die aus allen Gegenden des Reiches Erschienenen hatten Gelegenheit, am Sonnabend Nachmittag bei der gemeinsamen Kaffeetafel und abends bei einem zwanglosen Beisammensein alte Erinnerungen auszutauschen, und manche Freudenträne konnte man in den Augen der Teilnehmer beim Wiedersehen alter Freunde erblicken.

Am Sonntag Vormittag fand ein Besuch des herrlich ausgeschmückten Friedhofs statt; die ehemaligen Sondershäuser zog es naturgemäß an diesem Tage zu den letzten Ruhestätten ihrer Lieben.

Den Gipselpunkt des Festes bildete die akademische Feier im Tempel am Sonntag Vormittag. Die alte Synagoge bot im Schmuck des leuchtend frischen Grüns einen

festlichen Anblick. Außer den Gemeindegliedern und vielen Fremden hatten sich die Vertreter der Behörden der Stadt Sondershausen eingefunden. Die Feier wurde durch eine Kantate des Synagogenchors Nordhausen eröffnet. Es war ein Genuß, dem Gesang des vorzüglich geschulten und geleiteten Chors zu lauschen. Dann spielte Fräulein Meta Redelmeyer in meisterhafter Weise das Adagio für Violine von Händel, das alle Zuhörer begeisterte. Hierauf betrat der hochverdiente Vorsitzende der Gemeinde, Herr Rudolf David, den Altar, begrüßte die Erschienenen und hielt eine von Herzen kommende und tief zu Herzen gehende Ansprache. Nachdem der 121. Psalm von Lewandowsky verklungen war (gesungen vom Synagogenchor Nordhausen), betrat Herr Rabbiner Dr. Schüstan-Erfurt die Kanzel und hielt die Weiße-rede. Es war für alle Anwesenden ein Erlebnis, den tiefgründigen, geistvollen und packenden Worten des Herrn Dr. Schüstan zu folgen. Man merkte den Andächtigen an, daß sie von den Worten des Rabbiners vollständig gebannt waren. Mit dem Halleluja von Sörgel schloß die erhebende Feier.

Abends fanden sich ca. 100 Personen bei der Festtafel in der Tanne ein. Der Saal war besonders geschmackvoll dekoriert und feenhaft beleuchtet. Fröhliche Reden würzten das Mahl und klangen in innigem Dank für Herrn Rudolf David aus, dessen monatelangen Bemühungen und Vorbereitungen es gelungen war, dieses herrliche Fest zu veranstalten, das allen Teilnehmern eine Erhebung, eine Freude und eine tiefinnerliche Befriedigung bereitete.

Zum Schluß des Festessens wurde Herrn David feierlichst eine Mappe mit einer Urkunde überreicht, die ihn zum Ehrenvorsitzenden der Gemeinde Sondershausen erneuert.

Bis in die späte Nacht blieben die Teilnehmer bei Tanz und angeregter Unterhaltung beisammen und trennten sich mit dem erhebenden Gefühl, eine bedeutsame, unvergeßlich bleibende Feier miterlebt zu haben.

Der zionistische Delegiertentag in Erfurt.

Von der zionistischen Vereinigung, Ortsgruppe Erfurt wird uns geschrieben:

Vom 22. bis 24. August tagt im Kaisersaal in Erfurt der Parteitag der deutschen Zionisten, der 21. Delegiertentag der zionistischen Vereinigung für Deutschland. Der Verlauf des Delegiertentages wird nicht nur für den deutschen Zionismus von Bedeutung sein. Seine Verhandlungen werden innerhalb der zionistischen Weltorganisation größte Beachtung finden, ja darüber hinaus im ganzen Judentum. — In Deutschland steht die zionistische Bewegung heut im Mittelpunkt leidenschaftlicher Kämpfe. Gerade deshalb wird man einem ihrer bedeutendsten Gegner recht geben müssen, der kürzlich sagte, sie sei „die andere große Macht im Judentum“. Wir glauben, daß das Interesse unserer nichtzionistischen Gemeindeglieder an den Verhandlungen des Delegiertentages nicht geringer sein wird, als das unserer zionistischen; sogar der Antizionist wird gern die Gelegenheit benutzen, sich genauer über das zu orientieren, was der Gegner will, mit dem er es zu tun hat.

Das Programm des zionistischen Delegiertentages ist bekanntgegeben worden. — Der erste Tag wird außer einer Eröffnungsrede des Vorsitzenden der zionistischen Vereinigung für Deutschland, des Herrn Kurt Blumenfeld, außer den Begrüßungen jüdischer und zionistischer Körperschaften und einer Ansprache des Vertreters der Executive der zionistischen Weltorganisation in London ein Referat des Herrn Blumenfeld über „Zionistische Arbeit in Deutschland“ bringen. Der deutsche Zionismus konnte sich von je seiner besonderen Bedeutung für die Schaffung und Fortbildung der zionistischen Theorie rühmen. Die ersten großen Führer der zionistischen Bewegung, Herzl und Nordau, gehörten dem deutsch-jüdischen Kulturkreis an. Martin Buber, eine der großen Figuren des jüdischen und des deutschen Geisteslebens der Gegenwart, hat in seinen „Drei Reden über das Judentum“ und in anderen bedeutsamen Veröffentlichungen neue Wege zur Erkenntnis und Kenntnis der jüdischen Gemeinschaft und ihrer Aufgaben

gewiesen. Es ist der Tradition des deutschen Zionismus entsprechend zu erwarten, daß Kurt Blumenfeld, der zu den geistigen Führern der zionistischen Bewegung gehört, sich nicht nur mit einem trockenen Tätigkeitsbericht begnügen, sondern es sich nicht nehmen lassen wird, Grundlagen der zionistischen Ideologie zu behandeln.

Der zweite Tag des Delegiertentages wird der Beschäftigung mit jüdisch-kulturellen Fragen und Erziehungsproblemen gehören. Herr Dr. Kanowitz, geschäftsführender Vorsitzender der Berliner zionistischen Vereinigung, spricht über „Zionistische Erziehung“, Herr Dr. Wolfsberg-Berlin über „Das zionistische Bildungsproblem in Deutschland“. Hier dürfte vor einem zionistischen Kreis das Thema: „Judentum und Umwelt, Deutschtum und Judentum“ zur Erörterung gestellt werden. Die Einzelfragen, die voraussichtlich in diesen beiden Vorträgen zur Behandlung kommen, sind heute nicht nur in zionistischen Kreisen aktuell, sie finden lebhaftes Interesse in allen Gruppen der jüdischen Jugendbewegung auch jenseits der nationalsjüdischen Einflußsphäre. Hebräische Sprachbewegung, Übermittlung jüdisch-kultureller Bildungswerte und jüdischer Gefühlselemente, jüdische Schule, Fragen der Jugendbewegung sind, wie man zugeben wird, Probleme, die jeden Juden und jede jüdische Partei in dem einen oder anderen Sinne zur Lösung drängen. — Einen Höhepunkt der Tagung dürfte das Referat des Herrn Dr. Martin Buber über „Volks-erziehung als unsere Aufgabe“ in der Nachmittags-sitzung darstellen.

Am dritten Tag wird Herr Kurt Blumenfeld über „Innerzionistische Politik“ referieren, insbesondere aber auch über die Ergebnisse der Sitzung des Aktionskomitees der zionistischen Weltorganisation, die Ende Juli in London stattfand. An dieses Referat und die darauf folgende Debatte schließt sich eine Aussprache über Palästinafragen die durch ein Referat des Herrn Felix Rosenblüth-London, eingeleitet werden wird.

Der zionistische Delegiertentag schließt ab mit den Wahlen zu leitenden zionistischen Ämtern und Körperschaften.

Alle Kämpfe im jüdischen Lager dürfen nicht dazu führen, uns das echt jüdische Gefühl der Anteilnahme an allen Fragen, die jüdische Menschen bewegen, zu verkümmern.

Wie uns in letzter Minute mitgeteilt wird, werden außer den genannten zionistischen Persönlichkeiten am Delegiertentag noch teilnehmen: Prof. Schmarjahn Lewin, Prof. Brodežki aus England und Dr. Artur Ruppin, der langjährige Leiter der Palästinakolonisation.

Ein Schildkraut-Film.

In den U. I.-Lichtspielen, Leipzigerstraße ging in der vorigen Woche von Freitag bis Montag der Film „Seine Söhne“ mit Rudolf Schildkraut in der Rolle des Vaters über die Leinwand.

Ein echtes alt-jüdisches Milieu zieht vor unsern Augen vorüber. Der Vater, ein russischer Jude, der Kinderkleidchen verkauft, die seine Frau in der Dachwohnung näht, ist rührend, gutmütig und unpraktisch, mehr dem Studium des Talmuds als dem Handel zugewandt. Der älteste Sohn soll, seiner natürlichen Begabung folgend, ein „Studierter“ werden, dafür spart und schafft die ganze Familie, auch der jüngere Bruder, der sich neben dem Zeitungsverkauf heimlich als Boxer ausbilden läßt.

Nur auf ihr Vorwärtskommen bedacht, sehen wir die Söhne sich der häuslichen und jüdischen Tradition immer mehr entfremden. Raum haben sie Zeit, mit den Eltern die Freitagabend-Mahlzeit zu beenden, da gehen sie schon wieder jeder seinen Interessen nach. Die Eltern bringen den Kindern jedes Opfer und fühlen sich all ihren Wünschen trübe lächelnd, aber als der Vater erfährt, daß sein Sammy als Boxer auftritt, weist er ihm die Tür. Nur wenige Stunden darauf verläßt auch Morris, der vor kurzem Rechtsanwalt geworden war, freiwillig das Elternhaus, um sich im Westen ein Zimmer zu nehmen. Schon längst blickte er voll Verachtung auf den Beruf des Vaters und des Brubers herab und er fühlte sich durch das ärmliche Milieu des Vaterhauses in

seinem beruflichen Vorwärtkommen und dem Plan einer reichen Heirat behindert.

Nur einmal sucht er die elterliche Wohnung wieder auf und zwar, um den Vater um Geld zu bitten. Dieser verkauft in einer eifigen Nacht seinen warmen Pelz, der ihm schon so viele treue Dienste geleistet hat, um dem Sohn den gewünschten Frack dafür zu erstehen, und während Morris mißmutig davongeht, weil er nicht genug Geld bekommen hat und mit dem alten Frack nichts anzufangen weiß, legt sich der Alte mit einer schweren Lungenentzündung zu Bett.

Von seinem reichen Schwiegervater nach seinen Privatverhältnissen gefragt, erklärt Morris, er sei ein Selmademan, der seine Eltern früh verloren habe, ja, er bringt es fertig, den plötzlich bei der Verlobungstafel erscheinenden alten Vater zu verleugnen, ihm ins Gesicht zu sagen, er kenne ihn nicht.

Inzwischen hat Sammy, der Jüngere, einen Boxwettkampf unternommen, um dem Vater das Geld für eine vom Arzt dringend verordnete Erholungsreise zu verdienen. Er erringt den Sieg und den Preis von 1000 Dollar. Als er erfährt, wie schändlich sein Bruder am Vater gehandelt hat, schleppt er ihn von der Verlobungstafel fort ins Elternhaus, wo jener verzweifelt Abbitte leistet. Und beide Söhne empfangen die Verzeihung der Eltern.

Das ist wirklich einmal ein Film, der zu denken gibt. Hier ist die jüdische Psyche im Tiefsten erfaßt. Das vollkommene Aufgehen der Eltern in den Kindern, ihre völlige Selbstverleugnung, die nur auf das Vorwärtkommen der Kinder bedacht ist, erfüllt uns mit tiefer Rührung. Darum ja gerade gelingt es uns Juden oft so leicht, hohe geistige Erfolge zu erzielen und zu nie geahnten Zielen zu gelangen, weil uns die aufopfernden Eltern jeden Stein aus dem Wege räumen, nur darauf bedacht, uns zu fördern, unsern Lebensweg zu ebnet.

Und wir Kinder — danken wir es ihnen immer recht? Gewiß ist der Morris, der seinen Vater verleugnet, eine Abnormität; denn im allgemeinen wissen jüdische Kinder, was sie ihren Eltern schuldig sind, aber haben sich nicht schon viele unter uns armer oder ungebildeter Blutsverwandter geschämt als nicht mehr passend in ihren Kreis?

Wie ein Sonnenstrahl wirkt die Figur des Sammy, der alles dem Vater gibt, obwohl ihn jener verstieß, weil er seinen Beruf für unehrenhaft hielt, doch versöhnend klingen die Worte des Alten: „Ich achte dich nicht, weil Du kein Studierter bist, aber jetzt weiß ich, daß man in jedem Beruf ein ganzer Kerl sein kann.“ G. K.

(Es ist schade, daß wir unsere Leser nicht schon vorher auf diesen Film aufmerksam machen konnten, jedoch werden wir in Zukunft eine solche Gelegenheit nicht versäumen.)

Die Schriftleitung).

1060 Palästina-Einwanderer im Juli.

Im Verlauf des Monats Juli sind 1060 Personen in Palästina eingewandert. Im Monat Juni d. J. betrug die Einwandererzahl etwa 1500.

Im Verlauf des Monats Juni sind 875 Personen aus Palästina ausgewandert, unter ihnen 603 Juden.

Silben-Rätsel

Aus den Silben:

a — brandt — ders — di — di — dor — dorf — duz — e — graph — kanz — ko — lei — li — li — men — ne — nim — pa — re — rek — rem — rich — rinw — rod — sal — san — se — sur — the — tho — tor — tor — u — ul — un — va — va

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein neues Werk über kritische Untersuchung der Rassentheorie und seinen Verfasser ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. jüdischen Frauennamen, 2. Gebetschluß, 3. Ort bei Bitterfeld, 4. südamerikanischen Staat, 5. Propheten, 6. Oper von

Lothring, 7. sagenhaften Jäger, 8. allgemeinen Titel, 9. Schreibstube, 10. männlichen Vornamen, 11. Steindrucker, 12. Frauennamen, 13. gewaltigen Herrscher, 14. berühmten Maler, 15. Hauptstadt des Fürstentums Lichtenstein.

Letzte Nachrichten.

Vollständige Aufklärung in Magdeburg. Schröder gesteht.

Der stellvertretende Untersuchungsrichter Preißer, Oberstaatsanwalt Rasmus, Polizeipräsident Menzel, sowie Kriminal-Oberinspektor Dr. Riemann, begaben sich zur Wahrnehmung eines Lokaltermins in das Schröder'sche Haus in Groß-Rottmersleben. Auch Schröder wurde dahin transportiert. Seine Braut Hildegard Göze und zahlreiche andere Personen waren als Zeugen erschienen. In dem Protokoll kommt vor allem zum Ausdruck, daß Schröder sein kürzlich abgelegtes Geständnis, er sei der Mörder, aufrecht erhält. Den Widerruf dieses Geständnisses hat er vor einigen Tagen zurückgenommen. Die Voruntersuchung kann nunmehr als abgeschlossen gelten. — Schröder schilderte alle Einzelheiten der Tat und gab das Raubmotiv zu. Niemand habe ihn zum Mord angestiftet. Haas hatte er nie vorher gesehen. — Man erwartet, daß Schröder schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode vor seinen Richtern stehen wird.

Statt Karten

Hilde Heinemann
Artur Simonsohn

Verlobte

Hannover
Lützowstr. 1

Halle a. S.
Bismarckstr. 29

21. August 1926

Bankhaus Friedmann & Co.

Gegr. 1897 Halle a. S. Poststr. 2

Fernruf 1340/41 / Reichsbank-Girokonto
Postscheckkonto Leipzig 2616

Kauffmann & Co.

Buchhandlung Frankfurt a. Main Schillerstr. 19
liefert stets zu billigsten Preisen:

Talesim
in Walle
und Seide

Tressen
Käppchen

Tefillin
Mesusos

Machsorim
Gebet- und
Anbachtbuch.

Sargenes

Jomkipurkerzen

Schofar

Sämtliche Kultusgegenstände für Synagoge und Haus

Synagogenstickereien.

Modernes Theater

Direkt: Ferry Rosen, Neue Promenade 8

Nach vollendeter Renovierung
Der glänzende Eröffnungs-Spielplan:

Jean Moreau der Altmeister des deutsch. Chansons

Int. Damen-Box-Kämpfe

Arnold Semon Co. Die humor. Lilip. Zauberk.

3 Geschw. Werner Tanz-spiele

Mia u. André Operetten-Duett.

Jeden Sonnab., Mon. u. Donnerstag
während und nach der Vorstellung:

Tanz-Abende

Eintritt auf allen Plätzen **50 Pf.**
Sonntags 50 Pf. Zuschlag.

Radio-

Apparate und Anlagen
Röhren, Batterien,
Hörer, Prüfung und
Instandsetzung
Sprechmaschinen
und Schallplatten

Radiohaus Leipziger Turm

Leipzigerstrasse 86 + Fernruf 8925

Korpulenz macht alt

Als garantiert unschädliches Mittel gegen über-
mäßige Korpulenz und deren Folgeerscheinungen
haben sich bestens bewährt,

Fromagol Entfettungstabletten

Engel-Apotheke, Halle a. S.
Kleinschmieden 6

Feurich- Flügel und Pianos

in großer Auswahl nur bei

Albert Hoffmann a. Riebeck-
platz

Beziehen Sie Ihre Bücher
durch die

Steintor- Buchhandlung

Inhaber: **Artur Simonsohn**
Halle, Gr. Steinstr. 54/55
Fernsprecher 1215

Carl Wendenburg

Inhaber: **Emil Rütger**

Halle a. d. Saale

Huttenstraße 77 / Fernsprecher 3519

Werkstätten f. Friedhofskunst,
Urnen, Kriegerdenkmäler,
Ausführung in allen Steinarten.

Großes Lager
fertiger Denkmäler

Gegründet 1876

Max Holländer

Drogerie

Alter Markt 4 Telefon 6362

Einziges jüdisches Geschäft
dieser Branche am Platze:

René Hirschfeld

Am Güterbahnhof 1

langjähriger Zuschneider der Firma
A. Huth & Co. empfiehlt sich zur An-
fertigung **vornehmster**

Damen- und Herrenbekleidung.

Inserate

für dieses Blatt
= nimmt entgegen =

S. Tennenbaum
Magdeburgerstraße 42.

Telefon 4875.

Baufuhren — Nischenabfuhr

sowie sämtliche Geschäftsfuhren
mit großen 4 zöll. und Rollwagen führt
jederzeit preiswert aus

Fuhrgeschäft Croner, Böckstr. 10
Tel. 5842. Mitgl. d. Synag.-Gem. Halle.

Eduard Gödeke Kohlenhandlung

Büro: Bertramstr. 28 - Filialen: Torstr. 11
Tel. 3790 Raffineriestr. 19

Lieferung erstklassiger **Hausbrand-** und **In-
dustrie-Briketts**, wie M. W., W. W.-Lücke-
nau, Cäcilie u. a. Niesfige u. auswärtige **Kohle,
Brennholz** und **Torf**.
Lagerplatz mit Anschlußgl. Alter Thür Bahnhof.

C. F. Ritter Halle (S.)

Leipzigerstr. 90

Das Haus für Geschenke

Luxuswaren, Haushaltwaren,
Spielwaren

Bürobedarf

liefert

Werner Löwenstein & Sohn

Magdeburgerstraße 63

Delikatessen u. Kolonialwaren

in bester Qualität empfiehlt

A. Nessel

Martinstr. 5

Telefon 9357

Moritz Rosewitz

Steinweg 7 — Tel. 1093

Herren-Artikel, Hüte
Mützen, Krawatten, Wäsche
Strümpfe, Trikotagen

Franz Wottawa

Anfertigung feinsten
Herren - Garderobe

Große Ulrichstraße 17, Erste Etage
Fernsprecher 3074

Restaurant z. Salzquelle

Inh.: **Julius Schustack**
Graseweg 15 Telefon 4504

Übernahme von Festlichkeiten in
und außer dem Hause.

Burghardt & Becher Halle a. S.

Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Aluminium-, Luxus- u. Spielwaren

Garantie für jedes Stück :: Billige Preise :: Aufmerksame Bedienung

Überall spricht man

von:

Walter Rathenau, Briefe, I u. II . . .	13,— M.
Balsworthy, Die dunkle Blume . . .	6,— M.
Schnitzler, Traumnovelle	5,50 M.
Barbusse, Kraft	5,— M.
Lewinsohn, Jüdische Weltfinanz . . .	4,50 M.
Loewenberg, Der gelbe Fleck	5,50 M.
Levy-Koref, Karl Marx und Hegel . .	1,60 M.
Stern, Der Universalgedanke im Recht	1,50 M.

Zu Saul Mühsams 50. Geburtstag:

Der Ewige Jude	3,— M.
Worte an meine Tochter	4,80 M.
Bespräche mit Gott	1,50 M.
Auf stillen Wegen	3,80 M.

Wir liefern portofrei

Shilo Verlag und Buchhandlung G. m. b. H.
Berlin SW68

Dönhoff 3594

Lindenstraße 13

